

SIR JAMES GEORGE FRAZER

# Der Goldene Zweig

EINE STUDIE ÜBER  
MAGIE UND RELIGION

# *Der Goldene Zweig*

## Titelseite

Der Goldene Zweig: Eine Studie über Magie und Religion

von

Sir James George Frazer

## Vorwort

### I. Der König des Waldes

1. Diana und Virbius
2. Artemis und Hippolytos
3. Rekapitulation

### II. Priesterliche Könige

### III. Sympathische Magie

1. Die Prinzipien der Magie
2. Homöopathische oder nachahmende Magie
3. Ansteckende Magie
4. Der Fortschritt des Magiers

### IV. Magie und Religion

### V. Die magische Kontrolle des Wetters

1. Der öffentliche Magier
2. Die magische Kontrolle des Regens
3. Die magische Kontrolle über die Sonne
4. Die magische Kontrolle des Windes

### VI. Magier als Könige

### VII. Inkarnierte menschliche Götter

### VIII. Die Könige der Natur in den Abteilungen

### IX. Die Verehrung von Bäumen

1. Baumgeister

2. Wohltuende Kräfte der Baumgeister

X. Relikte der Baumverehrung im modernen Europa

XI. Der Einfluss der Geschlechter auf die Vegetation

XII. Die heilige Ehe

1. Diana als Göttin der Fruchtbarkeit

2. Die Vermählung der Götter

XIII. Die Könige von Rom und Alba

1. Numa und Egeria

2. Der König als Jupiter

XIV. Die Nachfolge im Königreich im antiken Latium

XV. Die Anbetung der Eiche

XVI. Dianus und Diana

XVII. Die Bürde des Königtums

1. Königliche und priesterliche Tabus

2. Scheidung der geistlichen von der weltlichen Macht

XVIII. Die Gefahren der Seele

1. Die Seele als Mannikin

2. Abwesenheit und Rückruf der Seele

3. Die Seele als Schatten und Spiegelbild

XIX. Tabuisierte Handlungen

1. Tabus für den Umgang mit Fremden

2. Tabus beim Essen und Trinken

3. Tabus beim Zeigen des Gesichts

4. Tabus beim Verlassen des Hauses

5. Tabus für das Zurücklassen von Nahrung

XX. Tabuisierte Personen

1. Tabuisierte Häuptlinge und Könige

2. Trauernde tabuisiert

3. Tabuisierte Frauen bei Menstruation und Geburt

4. Krieger tabuisiert

5. Totschläger tabuisiert

6. Jäger und Fischer tabuisiert

## XXI. Tabuisierte Dinge

1. Die Bedeutung des Tabus
2. Tabuisiertes Eisen
3. Scharfe Waffen verpönt
4. Blut tabuisiert
5. Der Kopf tabuisiert
6. Haare tabuisiert
7. Zeremonien beim Haarschneiden
8. Entsorgung der geschnittenen Haare und Nägel
9. Spucke tabuisiert
10. Tabuisierte Lebensmittel
11. Tabuisierte Knoten und Ringe

## XXII. Tabuisierte Worte

1. Tabuisierte Personennamen
2. Tabuisierte Namen von Verwandten
3. Tabuisierte Namen der Toten
4. Tabuisierte Namen von Königen und anderen heiligen Personen
5. Namen von Göttern tabuisiert

## XXIII. Unsere Schuld gegenüber dem Wilden

## XXIV. Die Ermordung des göttlichen Königs

1. Die Sterblichkeit der Götter
2. Könige werden getötet, wenn ihre Kraft versagt

## XXV. Vorläufige Könige

## XXVI. Die Opferung des Königssohns

## XXVII. Die Nachfolge in der Seele

## XXVIII. Die Tötung des Baumgeistes

1. Die Pfingstmumien
2. Die Beerdigung des Karnevals
3. Den Tod austragen
4. Den Sommer herbeirufen
5. Kampf zwischen Sommer und Winter

6. Tod und Wiederauferstehung von Kostrubonko

7. Tod und Wiederbelebung der Vegetation

8. Analoge Riten in Indien

9. Die magische Quelle

XXIX. Der Mythos von Adonis

XXX. Adonis in Syrien

XXXI. Adonis auf Zypern

XXXII. Das Ritual des Adonis

XXXIII. Die Gärten des Adonis

XXXIV. Der Mythos und das Ritual des Attis

XXXV. Attis als Gott der Vegetation

XXXVI. Menschliche Repräsentanten des Attis

XXXVII. Orientalische Religionen im Westen

XXXVIII. Der Mythos von Osiris

XXXIX. Das Ritual des Osiris

1. Die Volksriten

2. Die offiziellen Riten

XL. Das Wesen von Osiris

1. Osiris ein Getreidegott

2. Osiris ein Baum-Geist

3. Osiris ein Gott der Fruchtbarkeit

4. Osiris ein Gott der Toten

XLI. Isis

XLII. Osiris und die Sonne

XLIII. Dionysos

XLIV. Demeter und Persephone

XLV. Die Korn-Mutter und das Korn-Mädchen in Nordeuropa

XLVI. Die Korn-Mutter in vielen Ländern

1. Die Korn-Mutter in Amerika

2. Die Reismutter in Ostindien

3. Der Geist des Getreides verkörpert im Menschen

4. Die doppelte Personifizierung des Korn als Mutter und Tochter

XLVII. Lityerses

1. Lieder der Getreidesammler
2. Die Tötung des Korngeistes
3. Menschenopfer für die Feldfrüchte
4. Der in seinen menschlichen Vertretern erschlagene Korn-Geist

XLVIII. Der Korn-Geist als Tier

1. Tierische Verkörperungen des Korn-Geistes
2. Der Korn-Geist als Wolf oder Hund
3. Der Korn-Geist als Hahn
4. Der Korn-Geist als Hase
5. Der Korn-Geist als Katze
6. Der Korn-Geist als Ziege
7. Der Korn-Geist als Stier, Kuh oder Ochse
8. Der Korn-Geist als Pferd oder Stute
9. Der Korn-Geist als Schwein (Eber oder Sau)
10. Über die tierischen Verkörperungen des Korn-Geistes

XLIX. Antike Gottheiten der Vegetation als Tiere

1. Dionysos, die Ziege und der Stier
2. Demeter, das Schwein und das Pferd
3. Attis, Adonis und das Schwein
4. Osiris, das Schwein und der Stier
5. Virbius und das Pferd

L. Den Gott essen

1. Das Sakrament der Erstlingsfrüchte
2. Das Essen des Gottes bei den Azteken
3. Viele Manii in Aricia

LI. Die homöopathische Magie einer fleischlichen Ernährung

LI. Die Tötung des göttlichen Tieres

1. Die Tötung des heiligen Bussards

2. Die Tötung des heiligen Widders
3. Die Tötung der heiligen Schlange
4. Das Töten der heiligen Schildkröten
5. Die Tötung des heiligen Bären

LIII. Die Besänftigung der wilden Tiere durch die Jäger

LIV. Arten von Tier-Sakramenten

1. Die ägyptische und die ainoische Art des Sakraments
2. Prozessionen mit heiligen Tieren

LV. Die Übertragung des Bösen

1. Die Übertragung auf unbelebte Objekte
2. Die Übertragung auf Tiere
3. Die Übertragung auf Männer
4. Die Übertragung des Bösen in Europa

LVI. Die öffentliche Vertreibung von Übeln

1. Die Omnipräsenz der Dämonen
2. Die gelegentliche Vertreibung des Bösen
3. Die periodische Vertreibung der Übel

LVII. Öffentliche Sündenböcke

1. Die Vertreibung des verkörperten Übels
2. Die gelegentliche Vertreibung des Bösen in einem materiellen Fahrzeug
3. Die periodische Vertreibung von Übeln in einem materiellen Fahrzeug
4. Über Sündenböcke im Allgemeinen

LVIII. Menschliche Sündenböcke in der klassischen Antike

1. Der menschliche Sündenbock im antiken Rom
2. Der menschliche Sündenbock im antiken Griechenland
3. Die römischen Saturnalien

LIX. Die Tötung des Gottes in Mexiko

LX. Zwischen Himmel und Erde

1. Die Erde nicht berühren
2. Die Sonne nicht sehen

LXI. Der Mythos von Balder

LXII. Die Feuerfeste in Europa

1. Die Feuerfeste im Allgemeinen

2. Die Fastenfeuer

3. Die Osterfeuer

4. Die Beltane-Feuer

5. Die Mittsommerfeuer

6. Die Hallowe'en-Feuer

7. Die Mittwinter-Feuer

8. Das Bedürfnis-Feuer

LXIII. Die Deutung der Feuerfeste

1. Zu den Feuerfesten im Allgemeinen

2. Die Sonnentheorie der Feuerfeste

3. Die reinigende Theorie der Feuerfeste

LXIV. Die Verbrennung von Menschen in den Feuern

1. Die Verbrennung von Effigies in den Feuern

2. Die Verbrennung von Menschen und Tieren in den Feuern

LXV. Balder und der Mistelzweig

LXVI. Die äußere Seele in den Volksmärchen

LXVII. Die äußere Seele in der Volkssitte

1. Die äußere Seele in unbelebten Dingen

2. Die äußere Seele in Pflanzen

3. Die äußere Seele bei Tieren

4. Das Ritual von Tod und Auferstehung

LXVIII. Der goldene Zweig

LXIX. Abschied von Nemi

Impressum

# *Der Goldene Zweig: Eine Studie über Magie und Religion*

*von*

*Sir James George Frazer*

**Sir James George Frazer** war ein schottischer Ethnologe und Klassischer Philologe. Er vertrat eine evolutionistisch orientierte Anthropologie und gilt neben Edward B. Tylor und Émile Durkheim als Mitbegründer der Religionsethnologie.

Über das Buch:

Der goldene Zweig. Eine Studie über Magie und Religion, englische Originalausgabe *The Golden Bough: A Study in Magic and Religion*, ist eine umfassende Vergleichsstudie über Mythologie und Religion. Der Titel geht auf das Epos *Aeneis* des römischen Dichters Vergil zurück, in dem ein goldener Zweig dem Helden Aeneas den Zugang in die Unterwelt ermöglicht. Der Autor Frazer unternimmt den Versuch, die griechische und römische Religionsgeschichte durch eine vergleichende Methode im Sinne Edward Tylors und der durch die Volkskunde erbrachten

Forschungen zu verbinden, von denen Wilhelm Mannhardts Werk Wald- und Feldkulte ihn am stärksten beeinflusste. Er kommt zu dem Schluss, dass die Evolution des menschlichen Geistes auf der Reihenfolge Magie – Religion – Wissenschaft beruhe. Magie ist demnach der Versuch, die dem Menschen bedrohliche Umwelt zu kontrollieren und zu seinen Gunsten zu beeinflussen, und hieraus entspringe die Erkenntnis übernatürlicher Mächte, deren Wohlwollen es durch die Religion zu erreichen gelte. (Quelle: Seite „Der goldene Zweig“. In: Wikipedia – Die freie Enzyklopädie. Bearbeitungsstand: 4. September 2022, 13:23 UTC. URL: [https://de.wikipedia.org/w/index.php?title=Der\\_goldene\\_Zweig&oldid=225893362](https://de.wikipedia.org/w/index.php?title=Der_goldene_Zweig&oldid=225893362))

# Vorwort

DAS ZIEL dieses Buches ist es, die bemerkenswerte Regel zu erklären, die die Nachfolge der Priesterschaft der Diana in Aricia regelte. Als ich mich vor mehr als dreißig Jahren zum ersten Mal an die Lösung des Problems machte, dachte ich, dass die Lösung in aller Kürze dargelegt werden könnte, aber ich stellte bald fest, dass es, um sie wahrscheinlich oder sogar verständlich zu machen, notwendig war, einige allgemeinere Fragen zu erörtern, von denen einige zuvor kaum angesprochen worden waren. In den aufeinanderfolgenden Ausgaben hat die Diskussion dieser und ähnlicher Themen immer mehr Raum eingenommen, die Untersuchung hat sich in immer mehr Richtungen verzweigt, bis aus den zwei Bänden des ursprünglichen Werks zwölf geworden sind. In der Zwischenzeit wurde oft der Wunsch geäußert, dass das Buch in einer kompakteren Form herausgegeben werden sollte. Diese Kurzfassung ist ein Versuch, diesem Wunsch nachzukommen und das Werk damit einem größeren Leserkreis zugänglich zu machen. Obwohl der Umfang des Buches stark gekürzt wurde, habe ich mich bemüht, die wichtigsten Grundsätze beizubehalten, zusammen mit einer ausreichenden Menge an Beweisen, um sie klar zu illustrieren. Auch die Sprache des Originals wurde größtenteils beibehalten, obwohl die Ausführungen hier und da etwas gekürzt wurden. Um den Text so weit wie möglich beizubehalten, habe ich alle Anmerkungen geopfert, und damit auch alle genauen Verweise auf meine Autoritäten. Leser, die sich über die Quelle einer bestimmten Aussage vergewissern wollen, müssen daher das größere Werk konsultieren, das vollständig dokumentiert und mit einer vollständigen Bibliographie versehen ist.

In der Kurzfassung habe ich weder neues Material hinzugefügt noch die in der letzten Ausgabe geäußerten Ansichten geändert; denn die Beweise, die mir in der Zwischenzeit bekannt geworden sind, haben im Großen und Ganzen dazu gedient, entweder meine früheren Schlussfolgerungen zu bestätigen oder neue Illustrationen der alten Grundsätze zu liefern. So hat sich zum Beispiel in der entscheidenden Frage der Praxis, Könige entweder am Ende einer bestimmten Zeitspanne oder bei nachlassender Gesundheit und Kraft zu töten, die Zahl der Beweise, die auf die weite Verbreitung eines solchen Brauchs hinweisen, in der Zwischenzeit beträchtlich erhöht. Ein eindrucksvolles Beispiel für eine begrenzte Monarchie dieser Art ist das mächtige mittelalterliche Königreich der Chasaren in Südrussland, wo die Könige entweder nach Ablauf einer bestimmten Amtszeit oder immer dann, wenn ein öffentliches Unglück wie Dürre, Mangel oder eine Kriegsniederlage auf ein Versagen ihrer natürlichen Kräfte hinzudeuten schien, getötet werden konnten. Die Beweise für die systematische Tötung der khasarischen Könige, die aus den Berichten alter arabischer Reisender stammen, habe ich an anderer Stelle zusammengetragen.[1] Afrika wiederum hat mehrere neue Beispiele für eine ähnliche Praxis des Königsmords geliefert. Am bemerkenswertesten ist vielleicht der Brauch in Bunyoro, jedes Jahr aus einem bestimmten Clan einen Scheinkönig zu wählen, der den verstorbenen König verkörpern sollte, mit seinen Witwen in seinem Tempelgrab zusammenlebte und nach einer Woche Regentschaft erwürgt wurde. [2] Der Brauch weist eine enge Parallele zum alten babylonischen Sacaea-Fest auf, bei dem ein Scheinkönig in die königlichen Gewänder gekleidet wurde, sich mit den Konkubinen des echten Königs vergnügen durfte und nach einer fünftägigen Regierungszeit entkleidet, gegeißelt und hingerichtet wurde. Dieses Fest wurde kürzlich durch einige assyrische Inschriften[3] neu beleuchtet, die meine frühere Deutung des Festes als Neujahrsfest und Vorläufer des jüdischen Purimfestes zu

bestätigen scheinen.[4] Andere kürzlich entdeckte Parallelen zu den Priesterkönigen von Aricia sind afrikanische Priester und Könige, die nach sieben oder zwei Jahren getötet wurden, nachdem sie in der Zwischenzeit von einem starken Mann angegriffen und getötet worden waren, der daraufhin die Nachfolge des Priesteramtes oder des Königreichs antrat.[5]

[1] J. G. Frazer, "The Killing of the Khazar Kings" (Die Tötung der Chasaren-Könige), Folk-lore, xxviii (1917), S. 382-407.

[2] Rev. J. Roscoe, The Soul of Central Africa (London, 1922), S. 200. Vergleichen Sie J. G. Frazer, &147;The Mackie Ethnological Expedition to Central Africa," Man, xx. (1920), p. 181.

[3] H. Zimmern, Zum babylonischen Neujahrsfest (Leipzig, 1918). Vergleiche A. H. Sayce, in Journal of the Royal Asiatic Society, Juli 1921, S. 440-442.

[4] Der Goldene Zweig, Teil VI. Der Sündenbock, S. 354 ff., 412 ff.

[5] P. Amaury Talbot in Journal of the African Society, Juli 1916, S. 309 ff.; Id. in Folk-lore, xxvi. (1916), S. 79 ff.; H. R. Palmer in Journal of the African Society, Juli 1912, S. 403, 407 ff.

Mit diesen und anderen Beispielen ähnlicher Bräuche vor Augen ist es nicht mehr möglich, die Regel der Nachfolge in der Priesterschaft der Diana in Aricia als außergewöhnlich zu betrachten; sie ist eindeutig ein Beispiel für eine weit verbreitete Institution, von der bisher die meisten und ähnlichsten Fälle in Afrika gefunden wurden. Inwieweit die Fakten auf einen frühen Einfluss Afrikas auf Italien oder gar auf die Existenz einer afrikanischen Bevölkerung in Südeuropa hindeuten, vermag ich nicht zu sagen. Die prähistorischen historischen Beziehungen zwischen den beiden Kontinenten sind noch unklar und werden noch untersucht.

Ob die von mir angebotene Erklärung der Institution richtig ist oder nicht, muss der Zukunft überlassen werden. Ich werde immer bereit sein, sie aufzugeben, wenn mir eine bessere vorgeschlagen werden kann. In der Zwischenzeit möchte ich, indem ich das Buch in seiner neuen Form dem Urteil der Öffentlichkeit übergebe, einem Missverständnis über seine Tragweite vorbeugen, das noch immer weit verbreitet zu sein scheint, obwohl ich versucht habe, es zu korrigieren. Wenn ich mich in diesem Werk ausführlich mit der Verehrung von Bäumen befasst habe, dann sicher nicht, weil ich ihre Bedeutung in der Religionsgeschichte übertreibe, und noch weniger, weil ich daraus ein ganzes System der Mythologie ableiten wollte. Ich konnte das Thema einfach nicht ignorieren, als ich versuchte, die Bedeutung eines Priesters zu erklären, der den Titel König des Waldes trug und zu dessen Amtstitel es gehörte, einen Zweig - den Goldenen Zweig - von einem Baum im heiligen Hain zu pflücken. Aber ich bin so weit davon entfernt, die Ehrfurcht vor den Bäumen als von höchster Bedeutung für die Entwicklung der Religion anzusehen, dass ich sie als völlig untergeordnet gegenüber anderen Faktoren betrachte, insbesondere gegenüber der Furcht vor den menschlichen Toten, die meiner Meinung nach insgesamt wahrscheinlich die stärkste Kraft bei der Entstehung der primitiven Religion war. Ich hoffe, dass man mir nach dieser ausdrücklichen Erklärung nicht länger vorwirft, ein System der Mythologie zu vertreten, das ich nicht nur als falsch, sondern auch als absurd und absurd ansehe. Aber ich bin zu sehr mit der Hydra des Irrtums vertraut, um zu erwarten, dass ich durch das Abschlagen eines der Köpfe des Ungeheuers verhindern kann, dass ein anderer oder sogar derselbe wieder sprießt. Ich kann nur darauf vertrauen, dass die Offenheit und Intelligenz meiner Leser diese schwerwiegende Fehleinschätzung meiner Ansichten durch einen Vergleich mit meiner eigenen ausdrücklichen Erklärung berichtigen wird.

*J. G. FRAZER.*

1 BRICK COURT, TEMPLE, LONDON,

*Juni 1922.*

# *I. Der König des Waldes*

## *1. Diana und Virbius*

Wer kennt nicht Turners Bild des Goldenen Zweigs? Die Szene, die von dem goldenen Glanz der Phantasie durchdrungen ist, in den Turners göttlicher Geist selbst die schönste Naturlandschaft getaucht und verklärt hat, ist eine traumhafte Vision des kleinen Waldsees von Nemi - "Dianas Spiegel", wie er von den Alten genannt wurde. Niemand, der dieses ruhige Wasser in einer grünen Senke der albanischen Hügel gesehen hat, kann es je vergessen. Die beiden charakteristischen italienischen Dörfer, die an seinen Ufern schlummern, und der ebenso italienische Palast, dessen terrassenförmig angelegte Gärten steil zum See abfallen, unterbrechen kaum die Stille und sogar die Einsamkeit der Szene. Diana selbst könnte immer noch an diesem einsamen Ufer verweilen, immer noch diese wilden Wälder heimsuchen.

In der Antike war diese waldige Landschaft der Schauplatz einer seltsamen und wiederkehrenden Tragödie. Am Nordufer des Sees, direkt unter den steilen Klippen, auf denen das moderne Dorf Nemi thront, befand sich der heilige Hain und das Heiligtum der Diana Nemorensis oder Diana des Waldes. Der See und der Hain wurden manchmal als der See und der Hain von Aricia bezeichnet. Aber die Stadt Aricia (das moderne La Riccia) lag etwa drei Meilen entfernt am Fuße des Alban-Berges und war durch einen steilen Abstieg vom See getrennt, der in einer kleinen kraterähnlichen Mulde am Berghang lag. In diesem heiligen Hain

wuchs ein bestimmter Baum, um den man zu jeder Tageszeit und wahrscheinlich bis weit in die Nacht hinein eine grimmige Gestalt herumschleichen sehen konnte. In der Hand trug er ein gezücktes Schwert und blickte immer wieder vorsichtig um sich, als würde er jeden Moment damit rechnen, von einem Feind angegriffen zu werden. Er war ein Priester und ein Mörder, und der Mann, nach dem er Ausschau hielt, sollte ihn früher oder später ermorden und an seiner Stelle das Priesteramt übernehmen. Das war die Regel des Heiligtums. Ein Anwärter auf das Priesteramt konnte nur durch die Ermordung des Priesters zum Amt gelangen, und wenn er ihn erschlagen hatte, behielt er sein Amt, bis er selbst von einem Stärkeren oder Listigeren erschlagen wurde.

Das Amt, das er auf diese Weise innehatte, war mit dem Titel eines Königs verbunden. Aber sicherlich war kein gekröntes Haupt jemals unruhiger oder wurde von böseren Träumen heimgesucht als das seine. Jahrein, jahraus, im Sommer und im Winter, bei schönem und bei schlechtem Wetter, musste er seine einsame Wache halten, und wann immer er einen unruhigen Schlummer einlegte, geschah dies unter Lebensgefahr. Die geringste Nachlässigkeit in seiner Wachsamkeit, die kleinste Schwächung seiner Gliedmaßen oder seiner Geschicklichkeit beim Fechten brachte ihn in Gefahr; graue Haare konnten sein Todesurteil besiegeln. Für die sanften und frommen Pilger am Heiligtum könnte sein Anblick die schöne Landschaft verdunkeln, wie wenn eine Wolke an einem hellen Tag plötzlich die Sonne verdunkelt. Das verträumte Blau des italienischen Himmels, die Schatten der sommerlichen Wälder und das Glitzern der Wellen in der Sonne passen nur schlecht zu dieser strengen und düsteren Gestalt. Vielmehr stellen wir uns die Szene so vor, wie sie ein verspäteter Wanderer in einer jener wilden Herbstnächte erlebt haben mag, wenn die toten Blätter dicht fallen und die Winde das sterbende Jahr zu beklagen scheinen. Es ist ein düsteres Bild, das von melancholischer Musik untermalt wird - der Hintergrund des Waldes zeigt sich schwarz und

zerklüftet vor einem sich senkenden und stürmischen Himmel, das Seufzen des Windes in den Ästen, das Rascheln der verdorrten Blätter unter den Füßen, das Plätschern des kalten Wassers am Ufer, und im Vordergrund, hin und her schreitend, mal im Zwielight, mal in der Düsternis, eine dunkle Gestalt mit einem stählernen Glitzern an der Schulter, wenn der blasse Mond, der sich von der Wolkendecke löst, durch die verfilzten Äste auf ihn herabschaut.

Die seltsame Regel dieser Priesterschaft hat keine Parallele in der klassischen Antike und lässt sich daraus nicht erklären. Um eine Erklärung zu finden, müssen wir weiter in die Ferne schweifen. Niemand wird wohl bestreiten, dass ein solcher Brauch aus einem barbarischen Zeitalter stammt und sich bis in die Kaiserzeit hinein in auffallender Isolation von der geschliffenen italienischen Gesellschaft der damaligen Zeit abhebt, wie ein Urgestein, das sich aus einem glattrasierten Rasen erhebt. Gerade die Ungehobeltheit und Barbarei dieses Brauchs geben uns die Hoffnung, ihn zu erklären. Denn die jüngsten Forschungen über die frühe Geschichte des Menschen haben die wesentliche Ähnlichkeit offenbart, mit der der menschliche Geist unter vielen oberflächlichen Unterschieden seine erste grobe Lebensphilosophie entwickelt hat. Wenn wir also zeigen können, dass ein barbarischer Brauch wie der der Priesterschaft von Nemi auch anderswo existiert hat; wenn wir die Motive erkennen können, die zu seiner Einführung geführt haben; wenn wir beweisen können, dass diese Motive in der menschlichen Gesellschaft weit verbreitet, vielleicht sogar universell, gewirkt haben und unter verschiedenen Umständen eine Vielzahl von Institutionen hervorgebracht haben, die sich zwar spezifisch unterscheiden, aber im Großen und Ganzen gleich sind; wenn wir schließlich zeigen können, dass genau diese Motive mit einigen von ihnen abgeleiteten Institutionen in der klassischen Antike tatsächlich am Werk waren, dann können wir mit Fug und Recht folgern, dass in einem entfernteren Zeitalter dieselben Motive die Priesterschaft von Nemi

hervorgebracht haben. Solch eine Schlussfolgerung kann in Ermangelung direkter Beweise dafür, wie die Priesterschaft tatsächlich entstanden ist, niemals als Beweis gelten. Aber sie wird mehr oder weniger wahrscheinlich sein, je nach dem Grad der Vollständigkeit, mit dem sie die von mir genannten Bedingungen erfüllt. Das Ziel dieses Buches ist es, durch die Erfüllung dieser Bedingungen eine ziemlich wahrscheinliche Erklärung für das Priestertum von Nemi anzubieten.

Ich beginne damit, die wenigen Fakten und Legenden darzulegen, die uns zu diesem Thema überliefert sind. Einer Geschichte zufolge wurde die Verehrung der Diana in Nemi von Orestes eingeführt, der, nachdem er Thoas, den König des taurischen Chersones (der Krim), getötet hatte, mit seiner Schwester nach Italien floh und das Bild der taurischen Diana mitbrachte, das er in einem Reisigbündel versteckt hatte. Nach seinem Tod wurden seine Gebeine von Aricia nach Rom überführt und vor dem Saturntempel am kapitolinischen Hang, neben dem Concordiatempel, beigesetzt. Das blutige Ritual, das die Legende der taurischen Diana zuschrieb, ist den Lesern der Antike vertraut. Es heißt, dass jeder Fremde, der an der Küste landete, auf ihrem Altar geopfert wurde. Doch nach Italien transportiert, nahm der Ritus eine mildere Form an. Im Heiligtum von Nemi wuchs ein bestimmter Baum, von dem kein Zweig abgebrochen werden durfte. Nur einem entlaufenen Sklaven war es erlaubt, einen seiner Zweige abzubrechen, wenn er es konnte. Geling ihm der Versuch, durfte er gegen den Priester im Einzelkampf antreten, und wenn er ihn tötete, regierte er an seiner Stelle mit dem Titel König des Waldes (Rex Nemorensis). Nach der öffentlichen Meinung der Alten war der verhängnisvolle Zweig jener goldene Ast, den Aeneas auf Geheiß der Sibylle pflückte, bevor er die gefährliche Reise in die Welt der Toten antrat. Die Flucht des Sklaven stellte, so hieß es, die Flucht des Orestes dar; sein Kampf mit dem Priester war eine Reminiszenz an die Menschenopfer, die einst der taurischen Diana dargebracht wurden. Diese Regel der Nachfolge

durch das Schwert wurde bis in die Kaiserzeit beibehalten. Caligula, der der Meinung war, dass der Priester von Nemi sein Amt schon zu lange innehatte, heuerte neben anderen Missetaten einen kräftigeren Raufbold an, um ihn zu erschlagen, und ein griechischer Reisender, der Italien im Zeitalter der Antoniner besuchte, bemerkt, dass bis in seine Zeit hinein die Priesterschaft der Preis für den Sieg im Einzelkampf war.

Von der Verehrung Dianas in Nemi lassen sich noch einige wichtige Merkmale erkennen. Aus den Votivgaben, die an der Stätte gefunden wurden, geht hervor, dass sie vor allem als Jägerin angesehen wurde und dass sie Männer und Frauen mit Nachkommen segnete und werdenden Müttern eine leichte Geburt gewährte. Auch hier scheint das Feuer in ihrem Ritual eine herausragende Rolle gespielt zu haben. Denn während ihres jährlichen Festes, das am dreizehnten August, der heißesten Zeit des Jahres, stattfand, erstrahlte ihr Hain mit einer Vielzahl von Fackeln, deren rötlicher Schein vom See reflektiert wurde, und in ganz Italien wurde der Tag mit heiligen Riten an jedem heimischen Herd begangen. Bronzestatuetten, die in ihrem Bezirk gefunden wurden, zeigen die Göttin selbst, wie sie eine Fackel in ihrer erhobenen rechten Hand hält. Frauen, deren Gebete von ihr erhört worden waren, kamen mit Kränzen bekränzt und mit brennenden Fackeln zum Heiligtum, um ihr Gelübde zu erfüllen. Jemand Unbekanntes weihte eine ständig brennende Lampe in einem kleinen Schrein in Nemi für die Sicherheit des Kaisers Claudius und seiner Familie. Die Terrakotta-Lampen, die in dem Hain entdeckt wurden, dienten vielleicht einem ähnlichen Zweck für bescheidenere Personen. Wenn dem so wäre, läge die Analogie des Brauchs zur katholischen Praxis der Einweihung heiliger Kerzen in Kirchen auf der Hand. Außerdem weist der Titel der Vesta, den Diana in Nemi trug, eindeutig auf die Aufrechterhaltung eines ewigen heiligen Feuers in ihrem Heiligtum hin. Ein großes rundes Untergeschoss an der nordöstlichen Ecke des Tempels, das auf drei Stufen erhöht war und Spuren eines Mosaikpflasters aufwies,

beherbergte wahrscheinlich einen Rundtempel der Diana in ihrer Rolle als Vesta, wie der Rundtempel der Vesta auf dem Forum Romanum. Hier scheint das heilige Feuer von Vestalinnen gehütet worden zu sein, denn der Kopf einer Vestalin aus Terrakotta wurde an dieser Stelle gefunden, und die Verehrung eines immerwährenden Feuers, das von heiligen Jungfrauen gehütet wurde, scheint in Latium von der frühesten bis zur spätesten Zeit üblich gewesen zu sein. Außerdem wurden beim jährlichen Fest der Göttin Jagdhunde gekrönt und wilde Tiere nicht belästigt; junge Menschen durchliefen ihr zu Ehren eine Reinigungszeremonie; Wein wurde ausgeschenkt und das Festmahl bestand aus Ziegenkuchen, der auf Tellern aus Blättern heiß serviert wurde, und Äpfeln, die noch in Büscheln an den Zweigen hingen.

Aber Diana herrschte nicht allein in ihrem Hain in Nemi. Zwei weniger bedeutende Gottheiten teilten sich ihr Waldheiligtum. Die eine war Egeria, die Nymphe des klaren Wassers, das aus den Basaltfelsen sprudelte und in anmutigen Kaskaden in den See an dem Ort stürzte, der Le Mole genannt wurde, weil sich hier die Mühlen des heutigen Dorfes Nemi befanden. Das Plätschern des Baches, wenn er über die Kieselsteine floss, wird von Ovid erwähnt, der erzählt, dass er oft von seinem Wasser getrunken hat. Frauen, die ein Kind erwarteten, opferten Egeria, weil man glaubte, dass sie ihnen wie Diana eine leichte Geburt bescheren konnte. Die Überlieferung besagt, dass die Nymphe die Frau oder Geliebte des weisen Königs Numa war, dass er mit ihr in der Verborgenheit des heiligen Hains verkehrte und dass die Gesetze, die er den Römern gab, durch die Gemeinschaft mit ihrer Göttlichkeit inspiriert worden waren. Plutarch vergleicht die Legende mit anderen Geschichten über die Liebe von Göttinnen zu sterblichen Männern, wie die Liebe von Kybele und dem Mond zu den schönen Jünglingen Attis und Endymion. Einigen Erzählungen zufolge befand sich der Treffpunkt der Liebenden nicht in den Wäldern von Nemi, sondern in einem Hain außerhalb der tropfenden

Porta Capena in Rom, wo eine weitere heilige Quelle der Egeria aus einer dunklen Höhle sprudelte. Jeden Tag holten die römischen Vestalinnen Wasser aus dieser Quelle, um den Tempel der Vesta zu waschen, und trugen es in Tonkrügen auf dem Kopf. Zu Juvenals Zeiten war der natürliche Felsen mit Marmor ummantelt worden, und der heilige Ort wurde von Banden armer Juden entweiht, die wie Zigeuner im Hain hocken mussten. Wir können annehmen, dass die Quelle, die in den See von Nemi fiel, die wahre ursprüngliche Egeria war und dass die ersten Siedler, als sie von den albanischen Hügeln an die Ufer des Tibers zogen, die Nymphe mit sich brachten und in einem Hain vor den Toren ein neues Zuhause für sie fanden. Die Überreste von Bädern, die in dem heiligen Bezirk entdeckt wurden, sowie zahlreiche Terrakotta-Modelle verschiedener menschlicher Körperteile lassen vermuten, dass das Wasser der Egeria zur Heilung der Kranken verwendet wurde, die ihre Hoffnungen oder ihre Dankbarkeit dadurch zum Ausdruck brachten, dass sie der Göttin Abbilder der kranken Glieder widmeten, wie es in vielen Teilen Europas noch heute üblich ist. Bis heute scheint es, dass die Quelle medizinische Tugenden bewahrt hat.

Die andere der kleineren Gottheiten in Nemi war Virbius. Der Legende nach war Virbius der junge griechische Held Hippolyt, keusch und schön, der vom Zentauren Chiron die Kunst des Jägers erlernte und seine Tage im grünen Wald verbrachte, um mit der jungfräulichen Jägerin Artemis (dem griechischen Gegenstück zu Diana) als einziger Gefährtin wilde Tiere zu jagen. Stolz auf ihre göttliche Gesellschaft, verschmähte er die Liebe der Frauen, was sich als sein Fluch erwies. Denn Aphrodite, durch seine Verachtung gekränkt, entflammte die Liebe seiner Stiefmutter Phaedra zu ihm, und als er ihre verruchten Annäherungsversuche zurückwies, beschuldigte sie ihn fälschlicherweise bei seinem Vater Theseus. Die Verleumdung wurde geglaubt, und Theseus betete zu seinem Vater Poseidon, das vermeintliche Unrecht zu rächen. Während Hippolyt in

einem Streitwagen am Ufer des Saronischen Golfs fuhr, schickte der Meeresherr einen wilden Stier aus den Wellen hervor. Die erschrockenen Pferde sprangen auf, warfen Hippolyt vom Wagen und zerrten ihn an ihren Hufen zu Tode. Doch Diana, die Hippolytos liebte, überredete den Blutegel Äskulap, ihren schönen jungen Jäger durch seine Simpel wieder zum Leben zu erwecken. Jupiter war entrüstet darüber, dass ein Sterblicher aus den Pforten des Todes zurückkehrte, und stieß den aufdringlichen Blutegel selbst in den Hades hinab. Doch Diana verbarg ihren Liebling vor dem zornigen Gott in einer dicken Wolke, verstellte seine Gesichtszüge, indem sie seinem Leben Jahre hinzufügte, und trug ihn dann weit weg in die Täler von Nemi, wo sie ihn der Nymphe Egeria anvertraute, damit er dort, unbekannt und einsam, unter dem Namen Virbius in den Tiefen des italienischen Waldes lebe. Dort regierte er als König und weihte einen Bezirk für Diana. Er hatte einen hübschen Sohn, Virbius, der, unerschrocken vom Schicksal seines Vaters, ein Gespann mit feurigen Rossen führte, um sich den Latinern im Krieg gegen Aeneas und die Trojaner anzuschließen. Virbius wurde nicht nur in Nemi, sondern auch anderswo wie ein Gott verehrt; in Kampanien hören wir von einem speziellen Priester, der sich seinen Diensten widmete. Pferde waren aus dem arischen Hain und dem Heiligtum ausgeschlossen, weil Pferde Hippolyt getötet hatten. Es war verboten, sein Bildnis zu berühren. Manche dachten, er sei die Sonne. "Aber in Wahrheit", sagt Servius, "ist er eine Gottheit, die mit Diana verbunden ist, so wie Attis mit der Mutter der Götter, Erichthonius mit Minerva und Adonis mit Venus." Welcher Art diese Verbindung war, werden wir gleich untersuchen. An dieser Stelle sei angemerkt, dass diese mythische Persönlichkeit in ihrer langen und wechselvollen Karriere eine bemerkenswerte Zähigkeit an den Tag gelegt hat. Denn wir können kaum daran zweifeln, dass der Heilige Hippolyt des römischen Kalenders, der am dreizehnten August, dem Tag der Diana, von Pferden zu Tode geschleift wurde, kein anderer ist als der griechische Held

gleichen Namens, der, nachdem er zweimal als heidnischer Sünder gestorben war, glücklicherweise als christlicher Heiliger wiederbelebt wurde.

Es bedarf keiner aufwendigen Beweisführung, um uns davon zu überzeugen, dass die Geschichten, die zur Erklärung der Verehrung Dianas in Nemi erzählt werden, unhistorisch sind. Sie gehören eindeutig zu der großen Klasse von Mythen, die erfunden wurden, um den Ursprung eines religiösen Rituals zu erklären, und die keine andere Grundlage haben als die reale oder imaginäre Ähnlichkeit, die zwischen diesem und einem fremden Ritual festgestellt werden kann. Die Ungereimtheit dieser Nemi-Mythen ist in der Tat offensichtlich, da der Ursprung des Kultes mal auf Orestes und mal auf Hippolytus zurückgeführt wird, je nachdem, wie dieses oder jenes Merkmal des Rituals zu erklären ist. Der eigentliche Wert solcher Geschichten besteht darin, dass sie dazu dienen, das Wesen des Kultes zu veranschaulichen, indem sie einen Maßstab liefern, mit dem man ihn vergleichen kann, und dass sie darüber hinaus indirekt von seinem ehrwürdigen Alter zeugen, indem sie zeigen, dass der wahre Ursprung im Nebel einer fabelhaften Antike verloren gegangen ist. In letzterer Hinsicht ist diesen Legenden von Nemi wahrscheinlich mehr zuzutrauen als der scheinbar historischen Überlieferung, für die Cato der Ältere bürgt, dass der heilige Hain von einem gewissen Egerius Baebius oder Laevius von Tusculum, einem lateinischen Diktator, im Namen der Völker von Tusculum, Aricia, Lanuvium, Laurentum, Cora, Tibur, Pometia und Ardea der Diana geweiht wurde. Diese Überlieferung spricht in der Tat für das hohe Alter des Heiligtums, denn sie scheint seine Gründung auf die Zeit vor 495 v. Chr. zu datieren, dem Jahr, in dem Pometia von den Römern geplündert wurde und aus der Geschichte verschwindet. Aber wir können nicht annehmen, dass eine so barbarische Regel wie die der arischen Priesterschaft absichtlich von einem Bund zivilisierter Gemeinschaften eingeführt wurde, wie es die lateinischen Städte

zweifellos waren. Sie muss aus einer Zeit überliefert worden sein, die jenseits des menschlichen Gedächtnisses liegt, als Italien noch in einem viel gröberen Zustand war, als wir ihn aus der historischen Zeit kennen. Die Glaubwürdigkeit der Überlieferung wird durch eine andere Geschichte eher erschüttert als bestätigt, die die Gründung des Heiligtums einem gewissen Manius Egerius zuschreibt, von dem das Sprichwort stammt: "Es gibt viele Manii in Aricia." Einige erklärten dieses Sprichwort damit, dass Manius Egerius der Vorfahre einer langen und angesehenen Familie war, während andere meinten, es bedeute, dass es in Aricia viele hässliche und missgebildete Menschen gebe, und sie leiteten den Namen Manius von Mania ab, einem Gespenst oder Ungeziefer, das Kinder erschreckt. Ein römischer Satiriker verwendet den Namen Manius als typisch für die Bettler, die an den Hängen von Aricia auf die Pilger lauerten. Diese Meinungsverschiedenheiten, zusammen mit der Diskrepanz zwischen Manius Egerius von Aricia und Egerius Laevius von Tusculum, sowie die Ähnlichkeit beider Namen mit der mythischen Egeria, erregen unser Misstrauen. Doch die von Cato aufgezeichnete Überlieferung scheint zu ausführlich und ihr Förderer zu seriös zu sein, als dass wir sie als müßige Fiktion abtun könnten. Vielmehr können wir annehmen, dass sie sich auf eine antike Restaurierung oder einen Umbau des Heiligtums bezieht, der tatsächlich von den konföderierten Staaten durchgeführt wurde. Auf jeden Fall zeugt es von der Überzeugung, dass der Hain schon seit frühen Zeiten ein gemeinsamer Ort der Anbetung für viele der ältesten Städte des Landes, wenn nicht sogar für die gesamte lateinische Konföderation war.

## *2. Artemis und Hippolytos*

Ich habe gesagt, dass die arischen Legenden von Orestes und Hippolyt, obwohl sie als Geschichte wertlos sind, insofern einen gewissen Wert

haben, als sie uns helfen können, den Kult in Nemi besser zu verstehen, indem wir ihn mit den Ritualen und Mythen anderer Heiligtümer vergleichen. Wir müssen uns fragen, warum sich der Autor dieser Legenden auf Orestes und Hippolytus stützte, um Virbius und den König des Waldes zu erklären. Was Orestes betrifft, so ist die Antwort offensichtlich. Er und das Bild der taurischen Diana, die nur mit menschlichem Blut besänftigt werden konnte, wurden herangezogen, um die mörderische Nachfolgeregelung für die arische Priesterschaft verständlich zu machen. In Bezug auf Hippolytus ist der Fall nicht so eindeutig. Die Art und Weise, wie er starb, deutet zwar auf einen Grund für den Ausschluss von Pferden aus dem Hain hin, aber das allein scheint kaum auszureichen, um die Identifizierung zu erklären. Wir müssen versuchen, tiefer zu graben, indem wir sowohl die Verehrung als auch die Legende oder den Mythos von Hippolytus untersuchen.

Er hatte ein berühmtes Heiligtum in der Heimat seiner Vorfahren, in Troezen, an jener wunderschönen, fast landumschlossenen Bucht, wo Orangen- und Zitronenhaine mit hohen Zypressen, die sich wie dunkle Türme über den Garten der Hesperiden erheben, heute den Streifen des fruchtbaren Ufers am Fuße der schroffen Berge bedecken. Über dem blauen Wasser der ruhigen Bucht, die sie vor dem offenen Meer schützt, erhebt sich die heilige Insel des Poseidon, deren Gipfel in das düstere Grün der Kiefern gehüllt sind. An dieser schönen Küste wurde Hippolytos verehrt. In seinem Heiligtum stand ein Tempel mit einem antiken Bildnis. Sein Dienst wurde von einem Priester verrichtet, der sein Amt auf Lebenszeit innehatte. Jedes Jahr wurde ihm zu Ehren ein Opferfest abgehalten, und sein vorzeitiges Schicksal wurde alljährlich von unverheirateten Mägden mit Weinen und klagenden Gesängen betrauert. Jünglinge und Jungfrauen weihten ihm vor der Heirat Locken ihres Haares in seinem Tempel. Sein Grab existierte in Troezen, obwohl das Volk es nicht zeigen wollte. Es wurde mit großer Plausibilität behauptet, dass wir

in dem schönen Hippolytos, der von Artemis geliebt, in seiner Blütezeit getötet und jährlich von Jungfrauen betrauert wurde, einen jener sterblichen Liebhaber einer Göttin haben, die in der antiken Religion so oft auftauchen und von denen Adonis der bekannteste Typus ist. Die Rivalität von Artemis und Phaedra um die Zuneigung von Hippolytus reproduziert, so heißt es, unter anderen Namen die Rivalität von Aphrodite und Proserpina um die Liebe von Adonis, denn Phaedra ist lediglich ein Doppelgänger der Aphrodite. Diese Theorie tut wahrscheinlich weder Hippolytos noch Artemis Unrecht. Denn Artemis war ursprünglich eine große Fruchtbarkeitsgöttin, und nach den Prinzipien der frühen Religion muss diejenige, die die Natur befruchtet, selbst fruchtbar sein, und um das zu sein, muss sie notwendigerweise einen männlichen Gefährten haben. Nach dieser Auffassung war Hippolytus der Gemahl der Artemis in Troezen, und die geschorenen Locken, die ihm von den troezenischen Jünglingen und Jungfrauen vor der Heirat angeboten wurden, sollten seine Verbindung mit der Göttin stärken und so die Fruchtbarkeit der Erde, des Viehs und der Menschen fördern. Es ist eine Bestätigung dieser Ansicht, dass im Bezirk des Hippolytos in Troezen zwei weibliche Mächte namens Damia und Auxesia verehrt wurden, deren Verbindung mit der Fruchtbarkeit des Bodens unbestreitbar ist. Als Epidaurus unter einer Hungersnot litt, schnitzten die Menschen, einem Orakel gehorchend, Bilder von Damia und Auxesia aus heiligem Olivenholz, und kaum hatten sie sie aufgestellt, trug die Erde wieder Früchte. Außerdem wurde in Troezen selbst, offenbar im Umkreis von Hippolyt, ein seltsames Fest des Steinewerfens zu Ehren dieser Jungfrauen, wie die Troezener sie nannten, abgehalten. Und es ist leicht zu zeigen, dass ähnliche Bräuche in vielen Ländern praktiziert wurden, um gute Ernten zu sichern. In der Geschichte vom tragischen Tod des jungen Hippolytus können wir eine Analogie zu ähnlichen Geschichten über andere schöne, aber sterbliche Jünglinge erkennen, die den kurzen Rausch der Liebe einer unsterblichen Göttin mit

ihrem Leben bezahlten. Diese unglücklich Verliebten waren wahrscheinlich nicht immer bloße Mythen, und die Legenden, die ihr vergossenes Blut in der purpurnen Blüte des Veilchens, dem scharlachroten Fleck der Anemone oder der karmesinroten Röte der Rose nachzeichneten, waren keine müßigen poetischen Embleme der Jugend und Schönheit, die so flüchtig sind wie die Sommerblumen. Solche Fabeln enthalten eine tiefere Philosophie über die Beziehung zwischen dem Leben des Menschen und dem Leben der Natur - eine traurige Philosophie, die eine tragische Praxis hervorbrachte. Was diese Philosophie und diese Praxis waren, werden wir später erfahren.

### *3. Rekapitulation*

Jetzt können wir vielleicht verstehen, warum die Alten Hippolyt, die Gemahlin der Artemis, mit Virbius identifizierten, der laut Servius zu Diana stand wie Adonis zu Venus oder Attis zur Mutter der Götter. Denn Diana war wie Artemis eine Göttin der Fruchtbarkeit im Allgemeinen und der Geburt im Besonderen. Als solche brauchte sie, wie ihr griechisches Gegenstück, einen männlichen Partner. Dieser Partner war, wenn Servius Recht hat, Virbius. In seiner Rolle als Gründer des heiligen Hains und erster König von Nemi ist Virbius eindeutig der mythische Vorgänger oder Archetyp der Priesterlinie, die Diana unter dem Titel Könige des Waldes dienten und die wie er, einer nach dem anderen, ein gewaltsames Ende fanden. Es ist daher naheliegend zu vermuten, dass sie zur Göttin des Hains in der gleichen Beziehung standen wie Virbius zu ihr; kurz gesagt, dass der sterbliche König des Waldes die Walddiana selbst zur Königin hatte. Wenn der heilige Baum, den er mit seinem Leben beschützte, wie es wahrscheinlich scheint, ihre besondere Verkörperung war, könnte ihr Priester ihn nicht nur als seine Göttin verehrt, sondern ihn als seine Frau

angenommen haben. Die Vermutung ist zumindest nicht abwegig, denn schon zur Zeit des Plinius pflegte ein edler Römer eine schöne Buche in einem anderen heiligen Hain der Diana auf den Albaner Hügeln so zu behandeln. Er umarmte sie, er küsste sie, er legte sich in ihren Schatten, er goss Wein auf ihren Stamm. Offenbar hielt er den Baum für die Göttin. Der Brauch, Männer und Frauen körperlich mit Bäumen zu verheiraten, wird in Indien und anderen Teilen des Ostens immer noch praktiziert. Warum sollte es ihn nicht auch im alten Latium gegeben haben?

Wenn wir die Beweise in ihrer Gesamtheit betrachten, können wir zu dem Schluss kommen, dass die Verehrung Dianas in ihrem heiligen Hain in Nemi von großer Bedeutung und uralte war; dass sie als Göttin der Wälder und der wilden Tiere verehrt wurde, wahrscheinlich auch des Hausviehs und der Früchte der Erde; dass man glaubte, sie segne Männer und Frauen mit Nachkommenschaft und helfe Müttern im Wochenbett; dass ihr heiliges Feuer, das von keuschen Jungfrauen gehütet wurde, in einem runden Tempel innerhalb des Geländes ständig brannte; dass mit ihr eine Wassernymphe namens Egeria verbunden war, die eine von Dianas eigenen Funktionen ausübte, indem sie Frauen in den Wehen beistand, und von der im Volksmund angenommen wurde, dass sie sich im heiligen Hain mit einem alten römischen König gepaart hatte; ferner, dass Diana des Waldes selbst einen männlichen Begleiter namens Virbius hatte, der für sie das war, was Adonis für Venus oder Attis für Kybele war; und schließlich, dass dieser mythische Virbius in historischer Zeit durch eine Reihe von Priestern repräsentiert wurde, die als Könige des Waldes bekannt waren, die regelmäßig durch die Schwerter ihrer Nachfolger umkamen und deren Leben in gewisser Weise mit einem bestimmten Baum im Hain verbunden war, denn solange dieser Baum unverletzt blieb, waren sie vor Angriffen sicher.

Natürlich reichen diese Schlussfolgerungen allein nicht aus, um die besondere Regel der Nachfolge im Priesteramt zu erklären. Aber vielleicht führt uns der Blick auf ein breiteres Feld zu der Annahme, dass sie im Keim die Lösung des Problems enthalten. Dieser umfassenderen Untersuchung müssen wir uns nun zuwenden. Sie wird langwierig und mühsam sein, aber sie könnte etwas von dem Interesse und dem Reiz einer Entdeckungsreise haben, auf der wir viele fremde Länder mit fremden Völkern und noch fremderen Sitten besuchen werden. Der Wind ist in den Wanten: Wir setzen unsere Segel und lassen die Küste Italiens für eine Weile hinter uns.